

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

97 (10.4.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717783)

habe, als an die Eigenheiten gewöhnt, und bis er all die kleinen Schürzer nicht mehr macht, die sich zuerst notwendig ergeben, und die besonderen Wünsche kennt — na, darüber vergehen ein halbes Duzend Anzüge und die längsten Streits. Also, was war zu tun? Man wartete ab, bis unser Leibschneider sagte, ich bin schon. So haben die Gejellen das erreicht, was sie wollten, und die Meister litten kaum einen Schaden, nur wir dürfen gelinde verweisen. Na, hätte man rundweg erklärt, es wird kein Nadelstich gemacht, dann wäre alles gut gewesen. So aber wurde aus schmelzender Freundlichkeit doch allerlei angenommen, und die Herren Arbeitgeber zerbrachen sich den Kopf, wie die Zulage erfüllen. Da ließ man in Wien zuschneiden und in Berlin „einrichten“. Ein Experiment, das das berühmte englische Haus Poole vor einigen Jahren gewagt hatte. In London lagen Maße und Photographie und gereizt kamen die Anzüge nach Berlin, wo Poole II. sah und die Sache zurechtmachte. Diese Filiale ging ein, weil das Harnsprechen zwar, aber das „Harnschneiden“ noch nicht erfunden ist. Auch die Berliner und Münchner Geschäfte machten schlechte Erfahrungen mit solcher auswärtigen Arbeit. Doch nun ist alles, alles wieder gut. Wer eine Frackweste bestellt, weil die andere bei der Wäsche finst, muß nicht mehr 3 Minuten vor dem Termin erfahren, daß der Arbeitswille nach dem Essen Brägel halber zu Hause bleiben mußte, und er wird nicht mehr gezwungen sein, mit „Streifschößen“ vorlieb zu nehmen, die natürlich schauderhaft liegen. Es bleibt uns heute nichts mehr übrig, als mit inniger Würdigung den Schneidersleuten Dank zu sagen, daß sie es genug sein ließen des atavistischen Spiels.

Die Schweizreise des Kaisers.

Die Verhandlungen über die Schweizreise Kaiser Wilhelms sind jetzt endgültig abgeschlossen. Der Kaiser trifft am 3. September in Zürich ein, wo der gesamte Bundesrat mit dem Bundespräsidenten Horner an der Spitze den Monarchen begrüßt. Am Abend findet ein Festmahl statt. Tags darauf reist der Kaiser mit dem Präsidenten in das Wandervergebiet ab. Dann erfolgt der Besuch Berns und Interlakens. Am 6. September macht der Kaiser eine kleine Bergpartie und benutzt am 7. September die Brunnbahn zur Fahrt nach Luzern, wo die Verabschiedung erfolgt. Ein Besuch der Westschweiz ist nicht geplant.

Ausland.

Kein Freund Deutschlands.

In politischen Gerüchten aus Petersburg taucht der Name des Grafen Witte als eines kommenden Mannes auf. Man sieht in dem längere Zeit inaktiv gewesenem Staatsmann den Nachfolger des Ministers des Auswärtigen. Bemerkenswert ist ebenfalls der kürzliche Empfang des Grafen Witte durch den Zaren, und zwar deshalb, weil die Annahme des russischen Hofes gegen den früheren Finanzminister offenes Geheimnis ist. Man erinnert sich dort des rügelmannen, aber struppellosen Friedensunterhändlers von Portsmouth nur dann, wenn es gilt, aus einer unliebsamen empfindenen Situation herauszukommen oder irgend eine beabsichtige Sache zum Vorteil für Russland zu wenden. Wenn die Persönlichkeit des Grafen Witte auf der politischen Bühne erscheint, dann hat erhaltungsgemäß Deutschland Anlaß, auf der Hut zu sein. Vielleicht erscheint jetzt nicht so sehr die Befürchtung begründet, daß eine „Wobisierung“ des Potsdamer Abkommens in Frage kommt, als die Vermutung, im Hinblick auf die Vorbereitung eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland sei der russischen Regierung die Hinzuziehung eines erprobten Wachers erwünscht. Wie dem auch sei: Auslands Rurs liegt gegenwärtig so wenig klar zutage, daß ein gewisses Mißtrauen deutscherseits nicht unangebracht erscheinen wird.

Unpolitisches.

Die schweren Stürme der letzten Tage, die fast ganz Europa durchbraut haben, sind besonders der Schiffahrt verheerlich geworden. Schon jetzt liegt eine ganze Reihe von Dampfschiffen von See vor, und es ist jeder mit Sicherheit anzunehmen, daß ihre Reihe noch nicht der Schluß ist. Telegramme melden: Belgien, 9. April. Der schon tagelang anhaltende Sturm ist in der vergangenen Nacht zum Orkan geworden. Zwei Frachtschiffe sind bereits gesunken. Ein Schoner ist auf der Düne gestrandet. 17 Personen konnten noch in der Nacht von diesem Fahrzeug gerettet werden. Auch bei Guxhaven, und zwar auf Mittelgrund beim vierten Feuerleuchter, ist heute früh bei schwerem Südweststurm ein Diermaister gestrandet. Wäheres ist noch nicht bekannt. — Bremen, 9. April. Die Rettungskommission der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 8. April wurden von dem holländischen Eiser „Amicitia“, Kapitän Kieft, der mit Aies von der Weser nach Bangeroog bestimmt und in der blauen Baise gestrandet war, drei Personen durch das Rettungsboot „Nürsting Bismard“ der Station gerettet. Besonders gut haben die organisierten Winde in den Schmalen Schleiern gehaust. Nach einem weiteren telegraphischen Bericht ist der Windbruch in den Weidungen des Riesen- und Niergebirges sehr groß. Viele achttausende Hektar Hochwald sind niedergebrosen. Wie aus Göttersberg gemeldet wird, haben die furchtbaren, zuweilen orkanartigen Stürme im ganzen Waldenburger Berglande ungeheuren Schaden verursacht. Am Sonnabend und Sonntag war der Aufenthalt im Freien gefährlich, ja geradezu unmöglich. Die Fernsprechleitungen und elektrischen Lichtleitungen vieler Gemeinden sind gerissen. Die Straßen in Göttersberg waren am Sonntag von Mauerwerk, Ziegeln, Glasplittern, zertrümmerten Scheiben der Schaufenster überfüllt. Der Norden ist ein unermesslicher Schaden zugefügt. Starke Stürme, namentlich im Gebiet des Hochwaldes, sind umgewichen. — London, 9. April. In ganz England herrschen in den letzten Tagen heftige Stürme. Besonders schwer wurde der Verkehr der Kanal-Passagierdampfer betroffen. An der Ostküste in der Nähe von Camborne geriet ein Passagierdampfer mit 800 Fahrgästen in einen Wirbelwind. Ein Maststiel wurde abgerissen und sämtliche Kabinen wurden überflutet. An Trafalgarpark in der Nähe von Wanchester stürzte durch den Wirbelwind eine Lokomotive zusammen und tötete einen Arbeiter. Vier andere wurden schwer verletzt.

2½ Millionen-Geld für ein Kinderhospital. Wien, 9. April. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Der gestern

hier verstorbenen Privatier Josef Spitzberger hat sein ganzes Vermögen von etwa 2½ Millionen Kronen der israelitischen Kultusgemeinde zur Errichtung eines interkonfessionellen Kinderhospitals vermacht.

Brand bei einem Brande. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich zu Gouda in der Provinz Holland (Dep. Nord). Während eines Konzerts, das die Liga patriotischer Franzosen veranstaltet hatte, stürzte eine brennende Petroleumlampe von der Decke des Saales auf das Parkett herab und zerbrach. Das ausfließende Petroleum fing Feuer. Die hochauflodernden Flammen riefen unter den Anwesenden eine wilde Panik hervor. Das Publikum stürzte mit rücksichtsloser Hast dem Saalausgange zu und stauete sich auf der engen Treppe. Frauen und Kinder wurden mit Füßen getreten. Sieben Frauen und Mädchen fanden den Tod und fünfzehn erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Selbstmordversuch einer Japanerin in Berlin? Die in Schöneberg bei Berlin wohnende Frau eines japanischen Artisten, Sato Jamitaki, wurde in schwer verletztem Zustande in das Schöneberger Krankenhaus eingeliefert. Nach einer Weile soll es sich um einen Selbstmordversuch der jungen Japanerin handeln, zu dem angeblich Eifersucht die Veranlassung gegeben hat. Von einer der Frau nachstehenden Seite wird dagegen eine Darstellung des Vorganges gegeben, die auf einen Unfall schließen läßt. Die Japanerin, deren Mann zur Zeit mit einer Truppe in Madrid auftritt, wollte erst seit einigen Tagen in Schöneberg. In der Nacht gegen 1 Uhr betrat sie, um Luft zu schöpfen, den Balkon, von dem sie, als sie sich zu weit über die Brüstung bog, auf die Straße stürzte. Bei dem Sturz zog sie sich so schwere Verletzungen zu, daß ihre sofortige Verbringung in ein Krankenhaus notwendig war. Lebensgefahr besteht aber nicht.

Aus dem Großherzogtum.

Der Hochdruck unter dem Nordwinden verdrängt die Ostwinde. Es war mit genauer Voraussicht zu erwarten, daß die Ostwinde heute wieder über die Nordwinde das Wort führen würden.

Oldenburg, 10. April.

* Eine Opernvorstellung wird das Opern-Ensemble des Bremer Stadttheaters hier Freitag, den 19. d. M., geben. Geht mit „Madame Butterfly“.

* Rudolf Christians Direktor in Leipzig? Das Leipziger Schauspielhaus, das seine Tätigkeit 1914 einstellen muß, soll als deutsches Theater fortgeführt werden. Es ist eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 550 000 Mark gegründet worden, welche die Umwandlung des alten Gebäudes in ein modernes, künstlerisches Schauspielhaus übernehmen soll. Die Direktion wird in die Hände des bisherigen Opernregisseurs am Leipziger Stadttheater Albert Kunze gelegt werden. Es ist geplant, Rudolf Christians als stellvertretenden Direktor und Darsteller von Berlin nach Leipzig zu ziehen. Das Repertoire soll aus klassischen und modernen Schauspielen, besonders auch aus Komödien gebildet werden.

* Zur fortschrittlichen Agitation. Es werden drei Parteisekretäre im Wahlkreise tätig sein, je einer in Jever, in Nordham und in Barel. Mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete haben sich bereit erklärt, in den Versammlungen, die in allen größeren Orten abgehalten werden sollen, zu sprechen. Ueber die Stellung des Landtagsabgeordneten zur fortschrittlichen Volkspartei wurde die Erklärung abgegeben: Es handle sich in diesem Wahlkreise darum, den bürgerlichen Kandidaten in den Reichstag zu bringen. Der Weg, den der Landtag hier zu gehen habe, sei klar vorgezeichnet, und die Kandidatur Dr. Wierers würde von der Landtags-Zentrale aufs freudigste begrüßt.

* Amtlicher Dr. Silber wird von der „Weser-Ztg.“ vom „Land. Nord.“ und einigen anderen Blättern als Kandidat der Nationalliberalen im 2. Oldenburgischen Wahlkreise bezeichnet. Wie uns auf Anfrage von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist noch nicht einmal eine Entscheidung über die Kandidatenfrage im allgemeinen getroffen, viel weniger ist schon ein bestimmter Kandidat aufgestellt worden. Die entscheidende Sitzung findet nächsten Sonntag statt. — In einem außerordentlich scharfmachenden Leitartikel (mit der schärfsten Verdrängung „Aus parlamentarischen Kreisen“) treten die „Land. Nord.“ umwunden für den Einzug des 11. Genossen in den Reichstag ein — wenn nur kein Fortschrittler in Barel-Oldenburg gewählt werde. Der ungenannte „Parlamentarier“ schreibt: „Die fortschrittliche Volkspartei muß damit rechnen, daß nach dem Bekanntwerden ihres Stichwahlabkommens mit der sozialdemokratischen Partei ihr die Stichwahl gegen Sozialdemokraten jede Wahlhilfe der rechtstehenden Wähler unbedingt verweigert werden muß. Selbst, wer bisher stets den Grundpaß vertat: Unter allen Umständen gegen den Sozialdemokraten, muß jetzt anerkennen, daß die Fortschrittspartei sich außerhalb der bürgerlichen Gemeinbürgerschaft gestellt hat. ... Es müssen diejenigen, die die Sozialdemokraten für hindernisfähig ansehen, diesen gleichgestellt, also ebenso scharf wie die Umfahrpartei selbst bestraft werden. Das Unheil, das daraus entsteht, kann zum Segen werden, wenn es die Wähler klärt. So braucht uns der Einzug des 11. Sozialdemokraten in den Reichstag nicht zu erschrecken, wird doch dadurch dem Bürgerum eine neue Barriere, wozu die Großblockpolitik führt.“ — Solch innerpolitische Ausschweifung kann kaum überboten werden, schreibt die „Weser-Ztg.“ mit Recht. Sie beweist von neuem, wessen der blauschwarze angebliche äußerliche Hügel der Nationalliberalen, eine Gruppe, die man dem Nationalliberalismus kaum noch zuzählen darf, in seinem blinden Hase fähig ist. Dringend empfehlen wir dem „Parlamentarier“, der in den „Land. Nord.“ sein Sprachrohr gefunden hat, eine aufmerksamere Lektüre der „Nord. Wagn.“, eines von seinem Standpunkte aus gewiß unüberwunden Organs. — Auch in einigen rechtsnationalen Kreisen des 2. Wahlkreises ist man, wie uns mitgeteilt wird, nicht übermäßig geneigt, Paul Hug aktiv oder passiv zum Siege zu verhelfen, um den Freisinn für das Mandat auszuscheiden und später für sich wieder Hoffnung zu haben. Wir müssen den nationalliberalen Übermittler dieser Nachricht die Verantwortung für ihre — kaum glaubliche — Zuverlässigkeit zuschreiben.

* Regier-Konzert. Das am nächsten Dienstag, den 16. April, stattfindende Konzert wird abends um ca. 9 Uhr beendet sein. Es können alle auswärtigen Besucher des Konzerts die Abendjunge nach allen Richtungen benutzen.

* Den letzten Vortrag im Kunstverein hält am Sonntagabend Dr. v. Gräbenitz aus Freiburg zu Lichtbildern über das Thema: „Kunst und Kunst in Italien.“ (Siehe heutige Anzeigen). Herr v. Gräbenitz hat sich hier durch seine früheren Vorträge über die beiden Meisterdenkmäler der Renaissance, Gattamelata und Colosse, ein gutes Renommee geschaffen.

* Im Bremer Stadttheater, wo augenblicklich wieder Wagner mit einer Reihe seiner Meisterwerke im Mittelpunkt des Interesses steht, hielt am gestrigen Abend der fliegende Holländer ein gut besetztes und beifallsfreudiges Haus in aufmerksamer Spannung. Wenn die Wettergötter noch länger so am Toben bleiben, dann dürfte auch den noch in Aussicht stehenden Aufführungen (Meistersinger, Lohengrin, Siegfried, Tristan und Isolde) dieselbe lebhaftige Beteiligung beschieden sein.

* Albers Flugapparat auf dem Humpfer Kampplage war in den letzten Tagen in großer Gefahr, von dem gewaltigen Sturm vernichtet zu werden. Man hat zur Unterbringung des Apparats nur eine leiche Halle aus Holz gebaut, die nicht auf derartige Unwetter berechnet war. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden mehrere Mann beständig Wache halten, damit kein Unheil angerichtet wurde. Trotz der unglücklichen Witterung wandert täglich eine ansehnliche Zahl Personen hinaus, um die Humpferlande zu besichtigen. Das ist beständig jeden Tag von 3 Uhr an möglich. Etwa 2000 Personen muhen Herr Albers und sein Monteur die Einzelheiten der Flugmaschine bis jetzt erklären. Sobald das Wetter günstig ist, wird nachmittags ein Flug unternommen.

* Bequadrant. Die Schiefangelänge in der Halle des Oldenburger Schützenvereins gelegentlich des letzten Schützenfestes, bei der durch einen unglücklichen Schuß der Unteroffizier Fischer getötet wurde, ist jetzt in ihr letztes Stadium getreten. Bekanntlich wurde vom Landgericht hierüber der Herr v. Brand, der den unglücklichen Schuß getan hat, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Durch die Gnade des Landesfürsten ist jetzt diese Strafe in eine Geldstrafe von 200 M. umgewandelt worden.

* Ringförmige Sonnenfinsternis vom 17. April 1912. Seit der Wiederkehr des Halbescheins kommen das Europa kein so bedeutames astronomisches Schauspiel zu sehen bekommen, wie die ringförmige Verfinsternung der Sonne, die sich am Mittwoch, 17. April, in den ersten Nachmittagsstunden ereignen wird, und die man ganz besonders in unserer Gegend, günstiges Wetter vorausgesetzt, wird beobachten können. Hoffentlich enttäuscht sie nicht ebenso, wie der Komet.

* Zur Warnung! Ein Landmann hatte unterlassen, die Wäuer- und Kantenjunge, die unter seinem Vieh ausgebrochen war, anzubinden. Vor dem Schließender die Wäuerjunge gab er an, den Ausbruch der Zeude nicht gewußt zu haben. Das Gericht schenkte seinen Aussagen Glauben und verurteilte ihn zu 30 M. Geldstrafe. Der Vertreter der Anklage hatte drei Wochen Gefängnis beantragt. Obiger Fall möge zur Warnung dienen.

* Der Verein ehemaliger 91er hat heute in der „Dobaria“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, wo für eine wichtige Tagesordnung vorliegt.

* Der mikhabile Rekrut Grabenicht vom Dragoner-Regiment, der, wie wir mitteln, nach seiner Gesundheit fahnenmäßig geworden ist, ist nach Mitternachts, in der Nähe von Zomburg ausfindig gemacht und nun wieder zu seinem Truppende zurückgebracht worden.

* Eine fortschrittliche Volksversammlung findet Freitagabend bei Galtwitz Farms in Seebach statt. Kreisrent Dr. Baerlefeldt Dr. Körner. (Siehe Anzeigen).

* Kaufmännischer Verband für westliche Kreise hat sich Ortsgruppe Oldenburg. Auf Einladung des Vereins hat sich Assessor Giermann bereit erklärt, am nächsten Montag, den 15. April d. J., abends 7½ Uhr, im Vereinslokal, Stubzimmer der Union, einen Vortrag zu halten über das Thema: Warum müssen auch die Frauen vom Staat und von der Politik etwas wissen? Volkshilfliche Beteiligung der Mitglieder ist sehr erwünscht. Gäste sind willkommen.

* Theater in Bremen. Ein Christendrama, Edmund Rossands Evangelium in drei Akten, „Die Samaritaner“, wurde am Donnerstag im Bremer Stadttheater zum erstenmal, in der Uebersetzung des Bremer Friedrich Loges, gegeben. Die Aufführung war für alle diejenigen, die sich davon etwas Besonderes versprochen hatten, eine große Enttäuschung. Denn das „Besondere“ (aber auch nicht Einzige!) dieses Stückes ist nur, daß es die Figur Christi auf die Bühne bringt, womit es sich der Allgemeinheit der deutschen Theater verschließt und nur in dem glücklichen Bremen, wo es seine Theatergenossen gibt, eine Stätte gefunden hat. Die Bremer Theater schreiben dem Stück eine literarische Bedeutung zu.

* Der Vortrag des Professors Wempe „Der Animatograph im Dienste der Wissenschaft“ findet zum Vohen der Entsendung von Kindern in Heilstätten Mittwoch, den 17. April, abends 7½ Uhr, in der „Union“ statt. Der Eintrittspreis für nummerierte Plätze ist auf 2 M. und 1 M. festgesetzt. Außerdem gibt es eine kleine Anzahl von Stehplätzen zu 50 S. Es ist das letzte Mal, daß der Vortrag hier stattfindet. Um für den guten Zweck einen nennenswerten Betrag zur Verfügung zu haben, hofft man auf zahlreichen Besuch aus allen Kreisen. Eintrittskarten sind von Donnerstag ab in der Buchhandlung von Gesseln am Rasinplatz zu haben.

* Im Kunstgewerbeverein beschloß man gestern in einer starkbesuchten Versammlung mit großer Mehrheit den Antrag auf Vertagung des Kunstfestes am 9. Mai, den Tag des 25jährigen Bestehens des Vereins, wiederholt werden. Während der Debatte kam es zu einigen heftigen Auseinandersetzungen. Einzelne Mitglieder widersprachen dem Antrag auf Vertagung, wobei die Tätigkeit des Vorstandes auf Vertagung einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Vertagung sprach sich dann in ihrer Mehrheit dafür aus, daß die Sammlungen des Museums, die Bilder der alten Großherzogin, Galerie in eine große Kunstgalerie zu vereinigen seien. Was dann, falls die Bedingungen für diesen Plan zu erfüllen sind, aus dem Museum wird, darüber steht es bis jetzt noch an. Aus Rollen gebracht wurde die Vertagung der Kunstgewerbe Sammlungen durch ein Angebot der Landesbank, die auf das Grundstück des Kunstgewerbevereins am Bau 200 000 M. geboten hat. Bekanntlich ist das Haus ursprünglich eine Stiftung.

1. Beilage

zu Nr 97 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, 10. April 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Der Norddeutsche Lloyd und die Gründung des Panama-Kanals. London, 9. April. Hier eingetroffene Meldungen betreffen, daß man nach wie vor in Amerika den deutschen Schiffahrtsplanen, die sich an die Gründung des Panama-Kanals knüpfen, die größte Aufmerksamkeit schenkt. Der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Philipp Reineke, ist jedoch von einer Inspektionsreise von der westamerikanischen Küste zurückgekehrt. Der Norddeutsche Lloyd hat bekannt gemacht, daß am Tage der Gründung des Kanals ein direkter Dienst zwischen Bremen und San Francisco in Betrieb gesetzt werde. Die Passagier- und Frachtkarten werden nicht höher sein, als die von Bremen nach New York. Die Gesellschaft hat Tacoma als ihren Haupthafen für ihren neuen westamerikanischen Verkehr auserkoren. Die amerikanischen Zeitungen betonen, daß es hauptsächlich ausländische Schiffe sind, die von der Gründung des Kanals profitieren werden, und predigen, daß etwas getan werden müsse.

Ein interessantes Dokument. Tiflis, 9. April. Das Konzept der Thronensignatur Napoleons I. wurde von dem Bibliophilen Korganow in dem Familienarchiv des Dr. Aschwaz hier aufgefunden. Das Schriftstück trägt einen Vermerk des russischen Generaladjutanten Aschwaz aus dem Jahre 1840, der die Echtheit des Dokumentes bestätigt.

Die Schulpflicht in Rinderband. Weihen, 9. April. Am Sonntag erkrankte der 13 Jahre alte Sohn des Gendarmeriehauptmeisters Pollart in Schweinetschloß bei Spiel mit einem Dienstreiter seines Vaters seinen 12jährigen Bruder.

Deutsche Militär-Fliegerstationen. Berlin, 9. April. Breslau, Graudenz, Posen und Thorn sind zu militärischen Fliegerstationen an der Ostgrenze bestimmt worden.

Schiffe an Bord der gestunkenen „Oceana“. London, 9. April. Tauscher, die damit beschäftigt sind, das Wrack des an der englischen Küste gestunkenen Japan-Dampfers „Oceana“ zu untersuchen, haben gestern wiederum sechs Goldfische, drei Silberfische und zwei Aiten mit Silberbaren geborgen. Der Gesamtwert des gestern geborgenen Schatzes wird auf 1000 000 £ beziffert.

Bei einem Feuerwerk getötet. San Sebastian, 9. April. Während eines Feuerwerkes wurde ein Zuschauer durch die Trümmer eines explodierenden Feuerwerkskörpers getötet. Eine Person wurde schwer und eine leicht verletzt.

Die deutschen Schüler in Paris. Paris, 9. April. Zu Ehren der hier weilenden preisgekrönten deutschen Schüler und Schülerinnen fand heute in der Baronne eine Festigung statt. Der Deputierte und Mitglied des Instituts von Frankreich Gaudin sprach über die den Befriedigten fördernde Allgemeinbildung. Ferner sprach Professor Ricault über die Geschichte der Baronne und Oberlehrer Dr. Schmidt-Berlin über Schüleraustausch. Mittags wurden die Berliner Gäste vom deutschen Botschafter v. Schön und dessen Gemahlin in der Botschaft feierlich bewirtet. Heute abend werden sie die Rückreise nach Berlin antreten.

Touristenunfälle. Offenburg, 9. April. Im Goshäuser-Tal im mittleren Schwarzwald, das zum Ende des Jahres auf den ersten einmündigen Festtag des Rastens für den gegenüber dem Karlsruher Ort als eine sehr schwierige Kletterpartie bekannt ist, sind am Ostermontagmittag drei Touristen verunglückt. Gegen 1 Uhr hatten drei Touristen aus Darmstadt die Befreiung des Rastens für den Ostermontag angenommen. Beim Abstieg über die Steilwand glitt der in der Mitte befindliche Tourist aus und rief seine beiden Gefährten mit in die Tiefe. Einer der drei Touristen erlitt schwere Verletzungen und blieb benutzlos liegen. Die beiden anderen kamen mit geringeren Verletzungen davon und konnten aus dem zunächst gelegenen Bärengraben die erste Hilfe herbeiholen. Der Verletzte ist ein Buchhandlungsgehilfe namens Müller aus Darmstadt; an seinem Aufkommen wird gewisselt. Ist der Rastens für den Ostermontag nicht ungeschädlich, so gilt namentlich der Abstieg über die Steilwand, welchen die drei verunglückten Touristen unternahmen, als außerordentlich schwer. Zürich, 9. April. Der Sanbeamte de Berra von Zinnen wußte mit einigen Bekannten die zentrale Wand bei den Anstaltstrüben in Chamdolin ersteigern, an deren Fuß die Rhône vorbeifließt. An einer gefährlichen Stelle wollte er einem Freunde beistehen, als beide abstürzten. De Berra war augenblicklich tot, sein Freund dagegen kam mit leichten Verletzungen davon. Am Wilatus wurde ein Automobilhändler Bronzinepisch aus Agram durch Steinschlag tödlich verletzt. Das ist bereits der zweite Fall an der gleichen Stelle in einer Zeit von acht Tagen.

Frankische Luftschiffer in Bayern gelandet. Nürnberg, 9. April. Bei dem kleinen bairischen Städtchen Spalt ging ein französischer Luftballon nieder, dessen beiden Insassen, angeblich ein Schneider und ein Sanbeamter, sich als Mitglieder des Pariser Aéroclubs ausgaben. Sie befanden sich im Besitze arthroskopischer Instrumente und photographischer Apparate. Die Luftschiffer wurden von der Gendarmerie, der sie verdächtig vorfanden, festgehalten und nach Schwabach gebracht.

Ein furchtbarer Grabkreuz verlegt. Stendal, 9. April. Von einem furchtenden Grabkreuz wurde bei einem Begräbnis in Benningen der Sohn des Häuslers Baumann getroffen und schwer verletzt. Um besser sehen zu können, hatten sich verärgerte Kinder bei dem Begräbnis an dem aufgestellten Kreuz gestützt, das sich dadurch in seiner Verwitterung lockerte und auf die Kinder fiel.

Fünfzig Menschen ertranken. Kairo, 9. April. Gestern abend ereignete sich auf dem Nil ein schwerer Unglücksfall. Fünfzig Ausflügler verschiedener Nationalität ertranken infolge des Zusammenstoßes eines Vergnügungsdampfers mit einem Warenhändler der Firma Cook. Da gestern ägyptischer Volksfesttag war, war der Nil besonders stark besetzt. Kairo, 9. April. Zu dem Dampferunfall kommt auf dem Nil noch gemeldet: Der gestunte Vergnügungsdampfer hatte 300 Personen an Bord, von denen viele

von einem anderen Dampfer und von Booten gerettet wurden. Siebenzig Leichen sind bisher geborgen.

Ein neuer Leberfall der Automobilisten. Paris, 9. April. Ein 18jähriger Jüngling des Lycées von Beaumont wurde gestern nachmittag, als er sich auf einem Zweirade zu seinem Onkel begeben wollte, auf der Chaussee zwischen den Dörfern Villers-Josselin und Saint-Josse von vier bewaffneten Banditen, die die Geschirter geschwärzt hatten, überfallen. Die Verbrecher warfen den Knaben in den Straßengraben und bemächtigten sich seines Zweirades. Einer der Banditen fuhr auf dem Rade davon, während seine Kameraden in einem Automobil folgten. Der Knabe schleppte sich nach Saint-Josse, von wo aus die Gendarmerie der Umgegend telephonisch von dem Leberfall benachrichtigt wurde. Der mit dem Fährtraher des Knaben dahingehende Verbrecher wurde abends verhaftet. Auch ist man auf der Spur seiner Komplizen.

Leberfallung Bremen-Hannover. Hannover, 9. April. Hans Vollmöller, der zweite Preisträger des deutschen Rundfunks, flog am ersten Sonntag mit seiner „Taube“ von Bremen nach Hannover. Er mußte wegen starken Windes drei Kilometer vor Hannover bei Groß-Buchholz landen. Vollmöller brauchte für die 120 Kilometer lange Strecke 50 Minuten. Der Apparat wurde in der Scheune eines Hofbesizers untergebracht und wird heute mittag zur Bahnhofsallee gebracht und transportiert werden. Vollmöller will abends verfahren, bei günstigem Winde nach Bremen zurückzufahren.

Außerordentliche Hauptversammlung des Oldenburgischen Kunstgewerbevereins.

(Die Verhaftung des Kunstgewerbemuseums.)

Den Vorsitz in der gestern abend in der hiesigen Versammlung führte gestern abend der Erste Staatsanwalt Riesebecker, der zugleich auf den Hauptpunkt der Tagesordnung: Verhaftung des Kunstgewerbemuseums, einschließlich Grundbesitz, einging. Da dazu, wie der Vorsitzende ausführte, ein zweimaliger Beschluß der Hauptversammlung notwendig ist, so habe der Vorstand die zweite Versammlung auf den 21. Mai festgesetzt, auf den Tag des 25jährigen Jubiläums des Vereins.

Der Verein beschloß schon 1908 durch einstimmigen Vorstandsentcheid die Verhaftung des Museums, und ein Auschuß richtete eine entsprechende Eingabe an das Staatsministerium. Der Vorsitzende berichtete eingehend über die verschiedenen Gründe, die den Auschuß bei seiner Entscheidung leiteten. U. a. glaubte er, daß die Kulturschancen, die der Kunstgewerbeverein durch die Begründung seiner Sammlungen verfolge, jetzt dem Staat aufzuerlegen seien können, da es im Interesse des ganzen Landes liegt, daß das Kunstwerk aus dem Museum heraus gelte und das Publikum keinen Geschmack daran bilde. Dazu sind die Sammlungen jetzt nicht feuergefahrlos aufgestellt und nicht mit genügender Bewachung versehen. Ein großer Teil des Museums gehört bekanntlich dem Adelskomitee. Der jährliche Etat beläuft sich auf etwa 24 000 Mk. Der Verein hat zurzeit 443 Mitglieder.

Jetzt ist eine Wendung eingetreten, die es ermöglicht, das Ziel der Verhaftung zu erreichen. Die Landesbank hat nämlich auf das 21. Mai große Grundstücke des Vereins 20 000 Mk. geboten, infolge von Bemühungen des Prof. Korten und des Vorsitzenden. Der Vorstand ist der Ansicht, daß diese günstige Gelegenheit nie wiederkehrt, und er bringt infolgedessen folgenden Antrag an die Versammlung:

Der Oldenburgische Kunstgewerbeverein erklärt sich bereit, dem Oldenburgischen Staat seinen Grundbesitz mit den darauf bestehenden Lasten, sowie die Sammlung unentgeltlich zur weiteren Fortführung eines Kunstgewerbemuseums zu übertragen.

Begen Übertragung der Bibliothek, des Inventars, sowie etwaiger sonstiger Vermögensgegenstände des Vereins wird der geschäftsführende Auschuß beauftragt, nähere Vereinbarung mit dem Staat zu treffen.

Bedingung für die Übertragung ist:

1. daß alsbald ein neues Museumsgebäude errichtet wird,
2. daß der Staat die zurzeit vom Verein angestellten Beamten (Direktor, Hauswart und Museumstischler) mit übernimmt und
3. daß die Pension des früheren Direktors auch weiterhin sichergestellt bleibt.

Der Kunstgewerbeverein legt voraus, daß bei der Neueinrichtung des Museums der geschäftsführende Auschuß des Kunstgewerbevereins gehört wird.

Der Vorstand hält es für praktisch, wenn der Verein mit dem Staat verhandelt und dieser dann mit der Landesbank sich abfindet, denn der Staat braucht keine Verzuwachsung zu bezahlen. Das Ministerium sieht der Sache sympathisch gegenüber.

Was wird denn aber aus dem Kunstgewerbeverein? Die meisten Aufgaben übernahm der Staat. Der Verein würde z. B. die Schule erhalten und ausbauen. Es würde dann die Bahn frei für den Kunstgewerbeverein, daß er sich seines eigentlichen Zweckes mehr annähme. Ein wichtiger Fehler des Vereins würde dem oldenburgischen Handwerk künstlerisch sehr nützlich sein können in der Weise, wie es schon oft gewünscht ist. Der Verein muß allerdings von den Zuschüssen Mittel genug behalten, um seine Ziele energisch zu verfolgen. Was den Lebergang selbst angeht, so würde eine genaue Auseinandersetzung des Besizes und der Pflichten festzustellen haben. Die Beiträge der Kommunen werden ausdrücklich für die Sammlungen bestimmt und müssen also auf den Staat übergehen. Die ursprünglichen Bebauungen des Kunstgewerbevereins und

des Gewerbe- und Handelsvereins, die den Verein aus Leberhäusern einer Gewerbeausstellung begründeten, müssen etwas modifiziert werden. Die Handwerkskammer, die dann ausgemietet werden muß, wird wohl daran denken, sich ein eigenes Heim zu errichten. Der Vorsitzende hat den Verein, dem Antrage des Vorstandes zuzustimmen und die günstige Gelegenheit nicht zu veräumen. Der Verein erhält abzüglich der Schulden 140 000 Mk. in bar.

Scheintrat Klingenberg widerspricht dem Verlassen des alten Hauses und dem ganzen Antrage in längeren Ausführungen. Redner erklärt dabei, daß er sich durch das Vorgehen des Direktors Dr. Kasper verlegt fühle. (Er verliest einen Artikel Dr. Kaspers aus dem „Eierkorn“, worin gesagt wird, daß sein Vorgänger ziel- und planlos sammelte.) Er fühle sich gekränkt in der Person seines Freundes Prof. Korten und des Begründers der Sammlung, des Oberammerherren Hr. v. Alten. Sie hatten jedes Stück der Sammlung mit Liebe zusammengebracht, und nun werde das alles als nichts hingestellt. Er müsse sich — so sagte er erregt — einmal Zucht machen; das Vorgehen Dr. Kaspers sei kränkend. Und so etwas, wie hier jetzt viele Gegenstände ungewöhnlich aufgestellt sind, würde früher nicht vorgekommen sein.

Der Vorsitzende erklärt, Dr. Kasper habe niemand von den genannten Herren beleidigen wollen. Er entkräftet dann die Ausführungen des Vorredners, die zumeist auf Mißverständnissen beruhen. Er begreife wohl, daß Geheimrat Klingenberg, dem der Aufbau dieses Hauses zu verfallen ist, dem Plane schwer zustimmen könne. Aber wenn man den praktischen Zweck ins Auge faßt, so müsse man ihn doch für richtig halten.

Direktor Dr. Kasper erklärt aus, niemand verlege zu wollen. Er habe mit seiner Kritik nur das falsche Prinzip, das damals herrschte, treffen wollen, niemals eine Personlichkeit. Die erwähnten ausgezeichneten Sammlungsgegenstände seien mit Absicht nicht gehängt, weil sie nichts taugen.

Vanderrichtat Janßen kommt dem Antrage auf Verhaftung nicht vorbehaltlos zustimmen. Er glaube nicht, daß die Sammlungen auf den modernen Geschmack einwirken, der allem bezwecke er, daß die Handwerker dadurch Vorteile erlernen. Er sei vielmehr mit der Art der Geschmacksbildung durch Baurat Karchfeld einverstanden, der die Handwerker durch seinen Rat und seine Anleitung direkt beeinflusse. Die Zwecke des Vereins lassen sich direkt erfüllen, und damit ist den Handwerkern mehr gedient. Künftig wird das Museum noch ungleich höhere Kosten erfordern. Die Ergänzung der Sammlungen wird immer mehr Mittel erfordern — Redner gibt einige Beispiele —, jedoch für die anderen Zwecke des Vereins nichts mehr übrig bleibt. Die Amsträte müßten veranlaßt werden, die Mittel nicht mehr zu bewilligen, da sie von der Voraussetzung ausgehen, daß die Mitglieder ihres eigenen Bezirkes geschäftig und angefaßt werden, was aber garnicht geschieht. Wenn der neue Direktor direkt mit den Handwerkern arbeite, dann wären auch größere Mittel dafür flüssig zu machen. Er wolle hoffen, daß der Landtag sich einen Vorschlag für mehrere Jahre geben lasse, damit er sehe, in was für Kosten er sich füge. Er halte die neue Entwicklung des Kunstgewerbevereins für gefährlich. Es gibt noch andere Aufgaben zu lösen. Er bitte die Handwerker, sich darüber zu äußern, was sie von dem Museum erhoffen.

Der Vorsitzende erklärt, es gehe ihm jedes Verständnis dafür an, wie ein Mitglied des Kunstgewerbevereins es mit seinen Pflichten als Mitglied vereinen könne, die Kommunalverbände und den Landtag gegen den Verein aufzuheben. Die Amtshauptleute ständen ganz anders dazu; sie wollen den Beitrag sogar verdoppeln. Der Vorstand wünscht, daß der Direktor an Nachversammlungen teilnimmt, dafür werden die Festgebühren aufgewandt, und im übrigen für Reisen des Direktors im Lande. Was die hohen Ausgaben für Kunstgegenstände angeht, so ist in diesem Jahre überhaupt kein Geld dafür übrig. Der erwünschte Ankauf aus Hagener für 600 Mark ist nicht vom Verein, sondern von der Museumsverwaltung bewirkt. Die Bedeutung des Kunstgewerbemuseums wird vom Vorredner vollständig verkannt. Wenn es hier noch etwas gäbe, müßte man allerdings an einem Heimatmuseum genug haben. Aber man muß doch mit den Verhältnissen rechnen und die bestehende Sammlung erhalten.

Landgerichtsrat Janßen antwortet im selben Sinne wie der Vorredner: Er verziehe es nicht, wie der Erste Staatsanwalt Riesebecker es mit seiner Pflicht als Vorsitzender vereinbare, für viele 1000 Mark Kunstgegenstände im Lande aufzukaufen und weiter zu verkaufen, wie das geschehen ist. — Er verbitte sich das ganz entschieden, so angegriffen zu werden. Redner führt nochmals aus, daß die Handwerker von den neueren Ankaufen nichts haben. Er halte den Wunsch betr. den Landtag völlig aufrecht.

Der Vorsitzende: Auf das Gebiet des Persönlichen sei er dem Vorredner zu folgen nicht im Stande. Landgerichtsrat Janßen weist auf die persönliche Art des Vorsitzenden hin, der damit begann.

Geheimrat Klingenberg teilt mit, daß die Platte, die für 600 Mk. gekauft ist, gestohlen ist.

Dir. Dr. Kasper übernimmt die volle Verantwortung für alle seine Anläufe.

Mittler Dr. Meyer empfiehlt die einstimmige Annahme des Antrags.

Kirchenrmeister Willems kommt auf die Absicht der Gründer, die mit den Leberhäusern der Ausstellung von 1885 das Museum eingerichtet haben, zu sprechen. Prof. Korten hat ebenso wie jetzt Dr. Kasper im Sinne der Handwerker gehandelt. Die Kunsthandwerker holen manches aus dem Museum heraus. Deshalb sollte man dem Antrag des Vorstandes folgen: es wird Besseres, Größeres dadurch geschaffen.

Dir. Dr. Kasper: Gehört sollte jedes Museum zu haben, eine lokale Färbung zu erlangen; aber hier ist

2. Beilage

zu Nr. 97 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 10. April 1912.

Oldenburgische Landeslehrer- versammlung in Uarel.

II.

Der zweite Teil der Versammlung, der Dienstag, begann mit Hagelstürmen und Schneetreiben. Dazwischen schied die helle Frühlingssonne. Der nächtliche Sturm — der in der Natur selbstverständlich! — hatte manchem den Schlaf gestört, soweit das möglich war; aber um 9½ Uhr war trotz alledem eine große Versammlung von Lehrern und Lehrerinnen im geräumigen Saale des Schütting anwesend, in dem reichhaltige Kollektionen von Schulbüchern, Schulbildern usw. der Firma Requistipace-Barel ausgestellt waren.

Herr Schwede, der zum Leiter der Versammlung gewählt wurde, begrüßte die Versammlung herzlich und besonders Bürgermeister Oltmann-Barel, sowie den Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrervereins, Vornsen-Berlin. Herr Gersdorff-Barel wurde zum selbstverordneten Vorpresidenten gewählt, zu Schlußführern die Herren Heinen-Hollerort und Gravemann-Barel.

Die Versammlung sandte dem Großherzog folgenden Telegramm:

„Eurer Königlichen Hoheit sendet die in Barel tagende Landeslehrerversammlung in aller Treue die innigsten Grüße. Schwede.“

Bürgermeister Oltmann-Barel begrüßte darauf die Versammlung mit einem Rückblick auf die erfolgreiche Entwicklung des Landeslehrervereins und seine Bedeutung für die Volksschule. Er freute die feinsinnige glückliche Erfüllung der Lehrertätigkeit durch das neue Schulgesetz, und hoffte, daß die Entwicklung neue und zukunftsträchtige Reime ans Licht bringe, und daß die Arbeit des Vereins segensreich für die Volksschule sein möge. Der Stand der Lehrer habe schwer ringen müssen in materieller und ideeller Beziehung, aber er habe auch viel erreicht, und er werde es noch weiter bringen. Die Stadt Barel begrüße die Lehrer gern in ihren Mauern; sie habe ja zwar nicht viele Bildungsmöglichkeiten (Heiterkeit), allein sie heiße die Lehrer und ihre Sache herzlich willkommen (Bravo!).

Herr Vornsen-Berlin begrüßte die Versammlung namens des Deutschen Lehrervereins. Er führte in längeren Betrachtungen aus, daß die oldenburgische Lehrerschaft im Kampfe um die Schule beim letzten Schulgesetz auf dem Vollen gewesen sei, und daß alle Mächtigkeiten, die darauf hinausgingen, den Vorstand von den Mitgliedern zu trennen, scheitern mußten an der Eingieße des Vereins. Wenn diese sich stets und überall so benähme, dann werde der Deutsche Lehrerverein mit seinen 125.000 Mitgliedern ein unüberwindlicher Kulturfaktor werden. Dadurch, daß die Lehrer, wie hier in Oldenburg, stets die ideellen Fragen im Vordergrund und voranstellen, den vielfachen trennenden materiellen und Standesfragen gegenüber, werden sie zu einer nicht zu überschenden Kulturmacht, und das läßt die deutsche Lehrerschaft stets unter dem Zeichen „Aufwärts und vorwärts!“ marschieren (Bravo!).

Herr Gersdorff-Barel begrüßte die Versammlung namens der Konferenzen der Stadt- und Landgemeinde Barel, schilderte mit begeisterten Worten die Ziele des Deutschen Lehrervereins und wünschte den Beratungen den besten Erfolg.

Herr Schwede dankte den Rednern mit warmen Worten.

Eine Einladung der „Gansa“ zur Beschickung ihrer Werke wurde gerne entgegengenommen. Ihr soll nach dem nächsten Folge geleistet werden.

Auf Empfehlung von Herrn Johannsen-Hude beschloß auch diese Versammlung einstimmig, die Osterkonferenz fortan am Montag und Dienstag nach Palmsonntag abzuhalten.

Sodann sprach Rektor Rissen-Jever über die Volksschule und Fortbildungsschule.

Die beiden Schulararten stehen in engem Zusammen-

hange. Die Volksschule leitet hinüber zur Fortbildungsschule, und letztere gründet sich auf die Volksschule. Der Grundgedanke der Bildung als bester Erdmehrer für den Wert und die Zukunft eines Volkes hat sich allgemein durchgesetzt. Deshalb treten die Volksschullehrer auch immer warmer ein für die Ausgestaltung der Fortbildungsschule, die durch die erhöhten Ansprüche des Lebens als Ergänzung zur Volksschule eine Notwendigkeit geworden ist. Sie kann aber nicht durch ein neues Volksschuljahr ersetzt werden, wie allen Ernstes schon vorgeschlagen ist. Es fehlt dann ja die Berufserziehung; die muß die Fortbildungsschule erst herstellen. Aber diese kann nur wirken, wenn ihr eine gute Volksschule vorangeht. Es würde töricht sein, wenn die Fortbildungsschule z. B. in hohen hellen Räumen und die Volksschule in engen Löchern arbeitete. Die Volksschule muß der Fortbildungsschule den Boden bereiten und den Willen zur Arbeit in den Schülern wecken. In der Fortbildungsschule enttäuschen allerdings oft die Erwartungen, die man an die Zöglinge der Volksschule zu stellen berechtigt sein sollte. Das liegt aber zum Teil auch an der heutigen Methode und an den Zielen des Unterrichtes, der sich beinahe ängstlich hütet vor Einpausen und Einzelheiten positiver Kenntnisse, weil es in der Vorklasse liegt, mehr den Geist zu bilden und anzuregen, als praktische Ergebnisse zu sammeln. Die Schüler, die z. B. eine Klasse Schule mit Erfolg besucht haben, sind die bestvorbereiteten für die Fortbildungsschule. Letztere ist in der Tat ein Spiegel der Volksschule, der die Schäden der Volksschule klar zeigt.

Die Tüchtigkeit einer Schule hängt nicht von der Verwaltung und Aufsicht, sondern in erster Linie von der Qualität der Lehrer ab, und die Entwicklung der oldenburgischen Volksschule bestätigt das. Die oldenburgische Fortbildungsschule ist auf die Volksschullehrer durchaus angewiesen; Lehrer im Hauptamt wird man hier so bald nicht finden können. Indessen bedarf es für die Volksschullehrer einer besonderen Ausbildung, die allerdings nicht im Seminar erfolgen darf, da dies ohnehin schon Aufgaben zu erfüllen hat. Die Lehrform beherrschen die Lehrer ja ohnehin, aber die Stoffeinteilung und Beherrschung, die Materialkenntnis und anderes mußte doch besonders gelernt sein. Die Methode der Volksschule muß dem Unterrichte der Lehrlinge indes auch angepaßt sein. Ein Berufsschüler findet sich leichter in den Stoff hinein, als ein Nichtler in die Vorklasse. Aber der Stoff macht den Lehrern doch viele Schwierigkeiten, namentlich bei der Mannigfaltigkeit der in der einlässigen Fortbildungsschule vereinigten Berufsarten, so im Zeichnen, Buchführung, Gewerbfunde, kaufmännischen Aufgaben, Bürgerkunde usw. In Oldenburg wird den Lehrern in den von Direktor Dr. Lehner geleiteten Kursen ein vorzügliches Ausbildungsmittel für die Fortbildungsschule geboten. Aber nur, wer ein besondere Interesse für die Fortbildungsschule hat, kann erfolgreich darin unterrichten; gezwungene Arbeit wäre dem Leibel. Leider kann der Unterricht bei uns nicht in einer Hand liegen, da den Lehrern von den sechs wöchentlichen nur vier Stunden zu erteilen geblieben ist. Die Erfahrung lehrt, daß der Volksschulunterricht unter dem Unterricht der Lehrer an der Fortbildungsschule nicht leidet, sondern eher angetrieben wird. In Bremen ist das Fortbildungsschulgesetz an dem geforderten zwanglosen Religionsunterricht geknüpft (Bravo!). Die Erfahrungen des Vereins z. B. sprechen gegen die Religion in der Fortbildungsschule; dagegen haben sich auch die Fortbildungsschullehrer Zahn und Rasthert-Effels auf einer Versammlung hier in Oldenburg ausgesprochen. Bei dem Religionsunterrichte sieht man den Volksschullehrern gern etwas an. So wird es auch mit der Haltung der Lehrerschaft in Sachen des Religionsunterrichtes und der Fortbildungsschule gehen. Die oldenburgischen Volksschullehrer zählen aber den Religionsunterricht zu den heiligsten und wichtigsten Aufgaben der Volksschule. (Z. r.) Aber sie wollen keinen zwanglosen Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Religion ist Geschäftssache; manches

edle Gefühl ist schon durch den Zwang verrichtet. Referent erhofft von dem kommenden oldenburgischen Fortbildungsschulgesetz, daß es auf der Höhe der Zeit stehe.

Referent befürwortet dann die Konferenzen mit Schulbesuch zur weiteren Ausbildung der oldenburgischen Lehrer für die Aufgaben der Fortbildungsschule. Er hoffte, daß die Lehrerschaft dazu beitrage, die Bildung, die bei dem Kampfe um die höchsten Güter des Friedens den Sieg unser Volk darin wie bisher an der Spitze marschiert. Dazu Hand ans Werk! (Klanghaltender Beifall.) Herr Schwede dankte dem Redner für seine auf reiche Erfahrungen sich gründenden Ausführungen.

Folgende Leisefrage

wurden zur Diskussion gestellt:

1. Die Fortbildungsschule sowohl für Knaben als auch für Mädchen ist eine Berufsschule; der Unterricht in derselben kann also keine bloße Fortsetzung des Volksschulunterrichtes sein.
2. Da die Religion in keiner Beziehung zum Beruf steht, so gehört der Religionsunterricht nicht zu den Aufgaben der Fortbildungsschule.
3. Soll die Fortbildungsschule ihren Zweck erfüllen, so muß sie eine normal eingerichtete Volksschule zur Voraussetzung haben.
4. Der Volksschullehrer bedarf für einen Teil des Unterrichtes in der Fortbildungsschule einer besonderen Vorbildung. Diese kann das Lehrerseminar nicht übernehmen. Doch sind die für Fortbildungsschullehrer veranfaßten staatlichen Kurse von großer Wichtigkeit.
5. Da der Unterricht in der Fortbildungsschule ein besonderes Interesse beim Lehrer voraussetzt, so darf kein Volksschullehrer zur Übernahme von Fortbildungsschul-Unterricht gesetzlich verpflichtet werden.

An der

Debatte

beteiligten nach Rektor Ruffler, Schmidt-Nüßlingen und Wiesenbrint-Gandevier. Letzterer bemängelte den Satz, daß die Fortbildungsschule der Spiegel der Volksschule sei. Sie habe doch vielfach mit den minder begabten Elementen der Volksschule zu tun. Rektor Rissen gab zu, der Spiegel sei allerdings nicht ganz untrüglich.

Weiter sprachen zu den Leisefragen die Herren Schmidt-Nüßlingen, Stolle-Oldenburg, Rektor Ruffler-Jever, Stolle-Oldenburg, Rektor Ruffler-Oldenburg, Blohm-Delmenhorst, Stallmann-Loy und Rektor Schütte-Oldenburg.

Die vorliegenden Leisefragen enthalten schon die in der Debatte beschlossenen geringfügigen Änderungen. Sie wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Die Generalversammlung des Befahrsvereins.

Herr Bragge-Gersien widmete dem verstorbenen Leiter des Befahrsvereins, Gape-Delmenhorst, einen warmen Nachruf und berichtete dann über den Verein und seine Kassen und Aufgaben. Herr Oltmann-Delmenhorst wurde in den Vorstand gewählt, dem außerdem Ehlers-Rathenau, Kuten-Bürgerbeide, Meyer-Seminar und Bragge-Gersien angehören. Die Beschlüsse wurden beschlossen.

Neue Wege im Gesangsunterricht der Volksschule.

Herr Joch-Nüßlingen befragte es im Eingange seiner interessanten Arbeit bitter, daß der Gesangsunterricht in den letzten Jahrzehnten leider auf einer verhältnismäßig niedrigen Stufe stehen geblieben sei. Der Referent warf zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Gesangsunterrichtes, der, weil das bewußte Singen immer noch nicht erreicht ist, das Zitiert der Volksschule ist, obgleich kaum 2 Prozent der Kinder nur völlig unausgebildet sind. Kein Kind kann sich heute nach der Schule im Gesange weiterbilden, kann ein Lied nach Noten singen. Die Buzel

neren Entwicklung der Luftschiffahrt eine so große Rolle spielen sollte und Benauds Genie voll und ganz erkannte.

Er starb in Vergessenung. Benauds Arbeit wurde nach seinem Tode fortgesetzt. Die Gebrüder Wright haben selbst erzählt, daß sie ihr Talent als Aviatiker in sich fühlten und ihre ersten Unterrichtsstunden in dieser Wissenschaft nahmen, als sie ein Modell von Benaud fliegen sahen. Der große amerikanische Ingenieur Chanute spendete 1894 den Arbeiten Benauds begünstigtes Lob, und Chanute hat die Gebrüder Wright beständig inspiriert.

Es sind die von Benaud aufgestellten Grundzüge, die bis zum heutigen Tage von den Flugmaschinenkonstruktoren angewendet werden.

Und Chanute? Auch er ist Franzose. Man glaubte, er sei amerikanischer Nationalität, weil er fast sein ganzes Leben in den Vereinigten Staaten zubrachte, doch war er in Wirklichkeit Franzose, sogar Pariser. Im Jahre 1832 geboren, war er noch sehr jung nach Amerika gegangen, wo er zahlreiche Eisenbahnlinien erbaute.

Im Jahre 1874 begann er, mit der Aviatik sich zu beschäftigen. Allein es fehlt ihm an Maße, und erst von 1880 ab widmete er sich wirklich dem Studium dieser Wissenschaft. Bis zum Jahre 1897 beschäftigte er sich ausschließlich mit Versuchen, die zu der Konstruktion eines Schweben-Apparates mit zwei übereinander liegenden, völlig starren Flächen führte, der dem Menschen zu fliegen ermöglichte, wenn er sich auf einer geeigneten Ebene abließ. Dieser Doppeldecker besaß als Motor nur die Beine des Fliegers. Um den mechanischen Flug zu bewerkstelligen, brauchte man nur einen stärkeren Motor in den Apparat einzubauen. Dies sollte einige Jahre später durch die Gebrüder Wright in Amerika und die Gebrüder Wright in Frankreich geschehen.

Im Jahre 1900 schrieben ihm Wilbur und Orville Wright und erbatien Auskunft über die Konstruktion der Apparate, die Versuchsmethoden, die zu beobachtenden Pro-

Die Beherrschung der Lüfte.

Mit überwältigender Begeisterung nahm das französische Volk dieser Tage die Anregung der Presse auf, Frankreich die Oberherrlichkeit der Lüfte zu sichern. Alle Bevölkerungsklassen und jedes Alter haben dem Appell entsprochen. Überall werden Sammlungen zugunsten der Militärluftschiffahrt veranstaltet. Ganz Frankreich will einmütig, daß die neue Waffe unüberwindlich sei.

Es gibt keinen Franzosen, der nicht wüßte, was die Luftschiffahrt Frankreich verleiht, und der nicht dazu beisteuert, seinem Vaterlande die Oberherrlichkeit in dieser von französischem Genie geborenen Wissenschaft zu sichern.

In der Tat, wenn es dem Menschen gelungen ist, „zum Himmel aufzufahren“, um mit Vektor-Euge zu reden, so fällt die Ehre dieser Ergründung auf den großen Teil an Frankreich. In Frankreich wurde Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Luftschiffahrt ins Leben gerufen. Auch die ersten praktischen Versuche des Fliegens wurden von Franzosen unternommen.

Im Juni 1911 beantragte Alphonse Benaud im Pariser Gemeinderat eine Eröffnung für Alphonse Benaud, den ehemaligen Jüngling der Navigationschule und wirklichen Begründer der Flugwissenschaft.

Was hat nun dieser Alphonse Benaud vollbracht, dessen Name in der großen Öffentlichkeit doch so wenig bekannt ist?

Alphonse Benaud war ein bedeutender Rechner und besaß eine seltene Begabung für Mechanik. Im Jahre 1875 verlieh ihm die Académie des Sciences für seine Arbeit über den Vorgehensplan den großen Mathematikpreis. Schon vor ihm war man bestrebt, das Problem der Bewegung in der Luft durch das Prinzip „schwerer als die Luft“ auf verschiedene Weise zu lösen. Die einen brachten eine Schraube in Vorschlag, andere einen Apparat mit beweglichen Flügeln, den mechanischen Vogel. Benaud aber behielt mathematisch, daß der Aeroplan das Problem mit weit geringerer Kraft löse. Seine Erfindung war es, die die viele ander-

weitigen Bemühungen auf den Aeroplan konzentrierte, dessen eigentlicher Vater er ist.

Und in der Tat hat er nicht nur die grundlegenden Berechnungen aufgestellt, sondern auch den entscheidenden Versuch unternommen. Es war im Jahre 1871, als der erste Aeroplan konstruiert wurde, der seinen Motor mit sich trug, und zwar durch Benaud — also sein Apparat, der nur schwebte, sondern auch flog. Es war ein kleines Modell, doch alle die so schwierigen Fragen der Triebkraft, der Lenbarkeit und des Gleichgewichts hatte der Erfinder auf die einfachste und glücklichste Weise gelöst, und der Apparat flog wunderbar. — Dies war die erste Maschine „schwerer als die Luft“, die tatsächlich einen Flug vollbrachte.

Im Jahre 1877 nahm Benaud ein Flugmaschinenpatent, dessen ausführliche Darlegung im Oktober des gleichen Jahres im „Aeronaute“ erschien. Diese Patentschrift schildert fast Wort für Wort unseren heutigen Gendek. Alle Fragen der Steuerung, der Lenbarkeit, des Gleichgewichts, des Aufstieges aufwärts, der Kufen, um beim Landen die Stöße zu mildern, alles ist dort schon behandelt, sogar — wenn auch unter einem anderen Namen — das heute die Gebrüder Wright als ihr ausschließliches Eigentum beanspruchende. Diese Flugmaschine, die zwei Personen tragen und mit einer Geschwindigkeit von neunzig Kilometern in der Stunde fliegen sollte, ist bis in die feinsten Einzelheiten mit wunderbarer Genauigkeit und Präzision berechnet.

Die Maschine konnte jedoch nicht fliegen, da der leichte Motor fehlte. Auf ihn wartete Benaud nur noch, um seinen Aeroplan im Großen zu bauen. Er erhoffte alles von der Verwirklichung des Explosionsmotors und hätte gern dazu beigetragen, allein es fehlte ihm an Zeit — und Geld. Er fand nur Ungläubiger oder Gleichgültige um sich her, mit Ausnahme des Oberen Renard, der in der ker-

des Liebels liegt im Seminar, da die Lehrer dort nicht richtig und schon lernen. Jetzt ist der Gesangsunterricht nur ein mechanisches Abdrucken. Die Tonvorträge wollen mit Vorlesungen arbeiten; für jeden Ton soll das Kind eine Vorstellung haben, die es mit der Sprache verbinden kann. Der Lehrer muß es natürlich vordem können. Daß er es nicht kann, liegt zunächst an dem Mangel des Instrumentenunterrichts und des Gedächtnisfingers. Für den Gesangsunterricht sollte er kein anderes Instrument gebrauchen, als die Stimmgabel oder die Stimmgabel.

Redner führte seine neue Methode an Beispielen vor. Er sah aber die Schwierigkeiten zu unterschätzen oder — die Auffassung der Zuhörer zu hoch einzuschätzen. Als er meinte, die Sache sei doch ganz einfach, antwortete ihm eine kleine diskrete Sekretärin. Die Grundlage der Methode ist zweifellos gut und zweckmäßig, aber die Ausführung scheint nicht so leicht zu sein.

Das Tonvorträge gibt dem Notensystem die notwendige Ergänzung. Die Erlernung geschieht auf dem Wege der Klangverwandtschaft der Dreiklänge von Grundton, von der Dominante und der Unterdominante. Redner verbreitete sich über die Zwecke und Aufgaben dieses Unterrichts. Im Oldenburger Seminar wird jetzt versuchsweise nach dieser neuen Methode unterrichtet.

Referent stellte folgende

Leitfäden

auf:

Der Volksschulgesangsunterricht steht in vielen Schulen hinsichtlich des Lehrverfahrens und der erzielten Unterrichtserfolge heute noch auf der niedrigen Stufe der vorpöbelhaften Zeit. Schuld daran ist einmal das auf bloßer Nachahmung beruhende Unterrichtsverfahren, das mit den logischen und psychologischen Gesetzen der modernen Unterrichtsmethode nicht in Einklang zu bringen ist; zum anderen aber die Ausnutzung der Schulstunde, womit dem Gesangsunterricht die formal bildende Kraft genommen wurde. Es ist deshalb eine zeitgemäße Umgestaltung des Volksschulgesangsunterrichts zu fordern unter Berücksichtigung folgender Grundsätze:

1. Fundierung der Volksschulgesangsmethode auf akustisch-psychologischen Grundlage (bewussten Sinnen) unter vollständiger Berücksichtigung der wichtigsten stimmphysiologischen und stimmhygienischen Forderungen unter Ausschluß des reinen Gedächtnisfingers.
2. Einführung eines einheitlichen, dem modernen Tonhörsinn angepaßten, lautsprachlichen Symbols (Tonvorträge) zum Zwecke der Vorstellungsverknüpfung zwischen Tonzeichen und Ton.
3. Singen lernen nach Noten, unter allen Umständen, auch in der letzten Fortschle.
4. Lückenlose organische Verbindung zwischen Uebung und Lied.
5. Dementsprechende Schulgesangsbücher.
6. Einübung der Texte im Deutschen und Religionsunterricht.
7. auf der Unterstufe möglichst Verteilung der für den Gesangsunterricht festgelegten Zeit auf selbständige Sektionen.
8. einheitliche Reorganisation des Prüfungs-Verfahrens im Gesang, mit gesteigerten Ansprüchen an vierklassigen Schulen.
9. an großen Anstalten Anstellung eines Fachlehrers für die oberen Klassen und Bildung von Schülerchören.
10. Ausbildung der angehenden Lehrer im Seminar mehr nach der Seite des Solosängers.
11. Verbennerung der Prüfungsordnung für Lehrer und Lehrerinnen bezüglich der Anforderungen an den Gesangsunterricht.

Herr Joost versammelte dann eine Mädchen- und Knabenklasse auf der Bühne und führte an Notenbeispielen, die er an die Tafel schrieb, seine Methode vor. Die Kinder sangen wohlklingend und im ganzen rein und mit natürlichem Interesse Uebungen aller Art, auch Liedchen und Choräle unter großem Beifall der Zuhörer. Herr Joost bat dann die Lehrer, einen Versuch mit der Methode zu machen; das würde mehr als seine Worte überzeugen. Wenn diese Methode durchdränge, würde die Schule den Kindern etwas Gutes und Wertvolles ins Leben mitgeben, daß nämlich die Kinder beim Verlassen der Schule vom Blatt singen können. (Beifall)

Herr Schwede dankte Herrn Joost und seinen Mitvortragenden und, Auskünfte, die ihnen bereitwilligst gegeben wurden. Auf Einladung der Gelehrten Wright wohnte Chanut ihren Versuchen bei und arbeitete gemeinsam mit ihnen von 1901 bis 1905.

Auf einer Reise nach Frankreich im Jahre 1903 gab er die Fortschritte der Aviatic in Amerika bekannt und verließ so den französischen Konstrukteuren und Fliegern Vertrauen und Mut, auf deren unablässig wiederholten Reiben die gegenwärtigen Fortschritte beruhen.

Chanut war glücklicher als Pénard und hatte die Freude, seinen Traum voll und ganz verwirklicht zu sehen, denn er starb Ende 1910, nachdem er den Triumphflügen der Wrights beigewohnt, die ihre Erfolge zum weitläufigsten Teil seinen Forschungen und Arbeiten verdanken. Vor den Wrights war jedoch bereits ein Franzose in Frankreich geflogen — Clement Ader, dessen „Avion“ im Museum der Rümle und Gewerbe zu sehen ist.

Wider war in der Telephonindustrie vermögend geworden. Nun widmete er sein ganzes Vermögen der Flugwissenschaft. Im Garten seines Hauses in Auteuil ließ er große Käfige einrichten, in denen er alle Vogelarten vereinte, von den großen Raubvögeln bis zu den kleinen Zaunfinken. Er verwendete lange Studien auf ihre Flügel. Schließlich ergriff ihn der Flug der Fledermaus am leichtesten durch den Menschen nachzuahmen, und nach dem Modell dieses kleinen Säugetieres konstruierte er seinen „Avion“.

Sein einziger Versuch fand am 14. Oktober in der Ebene von Satory statt. Trotz der jammervollen Umstände: ein ausgebeugtes Terrain, in das der Apparat einfiel, und ein starker Wind, der ihn während schüttelte, gelang es Ader, eine Strecke von 300 Metern in ununterbrochenem Flug zurückzulegen.

Bei diesem ersten Erfolge der französischen Aviatic blieb es jedoch. Ader hatte eineinhalb Millionen für Studien und Versuche ausgegeben. Er hoffte auf die Unterstützung der Öffentlichkeit, um seine Experimente fortzusetzen. Da er aber überall Gleichgültigkeit und nichts als Gleichgültigkeit fand, zog er sich in ein kleines Dorf

hinter. Aus der Versammlung wurde die Veranstaltung eines Einführungskurses nach dieser Methode angeregt. Herr Joost war gern dazu bereit. Die Firma Acquistapace hatte eine reichhaltige Literatur ausgelegt. Raimund Heuler — an dem Namen sollte sich keiner stoßen! — ist der hauptsächlichste Methodiker. Der Vortrag von Jakob über Jugendpflege wurde abgelehnt.

Als der der nächstjährigen Landeslehrerversammlung wurde Nordenham gewählt.

Nach 2 Uhr schloß der Vortragende die Versammlung.

Das Festessen

fand wieder im Eholischen Saale statt. Es beteiligten sich etwa 90 Personen. Herr Schwede begrüßte auch hier die Gäste und gedachte in dem ersten Trinkspruch an Kaiser und Reich, an Großherzog und Heimat. Herr Buntmeyer-Barel schilderte in idealer Weise und begeisterte die Aufgaben der Volksschule und die Eingebung ihrer Führer und leitete auf das Wohl der Schule. Herr Schwede wies auf den großen Zeitgeist der Lehrervereinigung hin und ließ das anwesende Mitglied seines geschäftsführenden Ausschusses, Herrn Vornen, leben, und der Gefeierte sagte seinen anerkennenden Worten von heute morgen über die Einmütigkeit der oberschwabischen Lehrerschaft in den letzten Schulkämpfen warme Lobesausdrücke über den Führer Schwede hinzu, den die Versammlung mit Begeisterung leben ließ. Herr Bismarck-Barel sprach namens der Versammlung den Rednern des Tages, Hissen und Joost, den Dank der Lehrerschaft aus. Herr Ripke-Alten gab den Gefühls des Dankes für die Konferenz Barel Ausdruck, die das Fest so sorgfältig vorbereitet hatte. Herr von Busch toastete auf den Beifall als den Rührer und Wirt und zugleich.

Die Stimmung war recht feierlich, trotzdem das Essen und die Art der Bedienung sehr viel zu wünschen übrig ließen. Gegen 4.30 Uhr fand das Essen ein Ende, und eine Anzahl Lehrer benutzte noch die Gelegenheit, das große, blühende Unternehmen der Hansa-Automobil-Gesellschaft unter freundlicher Führung zu besichtigen. Die Tage in Barel werden die Lehrer zu den angelegten Erinnerungen ihres kollegialen Lebens zählen.

Vermischtes.

Zur Verhaftung des Autabanen Carou. Paris, 6. April. Wie man jetzt erfährt, ist Carou durch eine Frau der Polizei ausgeliefert worden. Der Verbrecher unterliegt ein Verbrechen in dem einen sehr hübschen jungen Frauensperson, die er in einem Pariserlokal in Roumville kennen gelernt hatte. Tugend eine andere, wahrheitsgemäß mit seiner Verleumdung befreundete Frauensperson scheint nun davon Wind bekommen und die Polizei verständigt zu haben. Sie erhielt dafür eine Belohnung von 20.000 Franken, die aus der von der Société Générale ausgegebenen Prämie von 100.000 Franken bezahlt wurde.

Ein Flug über den Lago Maggiore. Mailand, 6. April. Der Flieger Enrico Cobioni, der kürzlich den bis dahin von Tabouca gehaltenen Schnellfliegerrekord über 300 Kilometer mit einem Passagier geschlagen hat, führte gestern den ersten Flug über den Lago Maggiore aus. Er flog vom Flughafen bei Biella am Tessin aus, erreichte den See an seinem Südoberende bei Sesto-Calo, überflog ihn in seiner ganzen Länge von 75 Kilometern und ging 43½ Minuten, nachdem er aufstieg, in Locarno um 5 Uhr 21 Minuten nieder.

Eine Aussen erregende Operation. Leipzig, 6. April. In der hiesigen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft berichtete Dr. Hefling über eine Aussen erregende Operation. Dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Geh. Rat Prof. Dr. Bayer, ist eine Aussen erregende Operation gelungen. Bayer hatte ein blödsinniges Kind in Behandlung, dem er ein Stück Schildkröte, das von einem Kinde einer gefunden Mutter stammte, in die blutreichen Gefäße der Nieren verpflanzt. Dadurch erfolgte eine Regeneration, die zu vollständiger Heilung führte. Das Kind fand einen Monat lang zur Beobachtung und ist jetzt als geheilt entlassen worden.

Das Testament Lord Vissers. London, 4. April. Der verstorbenen berühmte Lord Vissers, der Erfinder der sog. antiseptischen Verbandsmethode, hat in seinem jetzt bekanntgegebenen Testament je 200.000 M. der Royal Society, dem

im Süden zurück, damit die Öffentlichkeit ihn vergessen sollte.

Es ist kein beneidenswertes Los, so ein Vorläufer einer großen Sache zu sein!

Wieder waren es die Franzosen Waren und Mouillards, die die Photographie lebender Vögel erfinden und mit Hilfe dieser Erfindung die Bewegungen der Vögel studierten, um sich bei der Konstruktion von Flugmaschinen von diesen Forschungen inspirieren zu lassen.

Zur Erinnerung an Mouillards wurde kürzlich in Sellopolis in Reggion ein Monument errichtet. Auf der Vorderseite des Denkmals erblickt man einen Geier mit ausgebreiteten Flügeln. Der Flug dieses Raubvogels war nämlich der Gegenstand unablässiger Beobachtungen Mouillards, Beobachtungen, die der Gelehrte in seinem wertvollen Werk „Das Reich der Lüfte“ niedergelegt hat.

Das Studium des Fluges dieser großen Vögel („Segler“) gibt den Luftschiffern die Hoffnung, vielleicht eines Tages doch ohne motorische Hilfe schweben und fliegen zu können.

Endlich ist noch ein Franzose zu erwähnen, der verschiedene und mutige Erfinder Bernard Zerk. Ihm verdanken wir den mehrschichtigen Motor. Ohne diesen Motor hätte das Automobil, von der kleinen Boitrate bis zum schweren Lastkraftwagen, noch jahrhundertlang mit Betriebsstörungen zu kämpfen gehabt, und Unterseeboote und Tauchboote wären ohne ihn praktisch gar nicht denkbar.

Und der Aeroplane bliebe ohne den Explosionsmotor erst recht ein toter Vogel. Weder die Dampfmaschine noch der Elektromotor sind bei ihm zu verwenden. Er liegt nur dank des letzten Motors, der ihm für weniger als zwei Kilo Metall schon eine Fliehkraft verleiht. Vom Explosionsmotor hängt die ganze Luftschiffahrt ab.

Den Franzosen verdanken wir also die ersten Apparate und die ersten Flugversuche. Franzosen waren es, denen die ersten Flüge gelangen. Fast alle großen Fortschritte, die die letzten Jahre dieser neuen Wissenschaft gebracht haben, wurden in Frankreich errungen.

König Eduard Hospital-Fonds und dem Nord-London und Universitäts-Hospital vermachte, ferner bestimmte er 400.000 Mark dem Väter-Institut, sowie seine Manuskripte und Zeichnungen dem königlichen Handarzte-Colleg. Treu seinem beschriebenen Charakter, bestimmte er, daß sein Name bei seiner vermachten Geldsumme in Verbindung gebracht werden sollte. Der Universität Edinburgh hinterließ Lord Vissers die Abzeichen des preussischen und des englischen Ordens Pour le mérite und alle anderen Medaillen, Diplome usw. mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Universitätsbehörden diese Gegenstände nach Gutsdünfen verwenden, z. B. die Medaillen einschmelzen und die Diplome vernichten können. Der Rest seines Nachlasses im Gesamtwerte von 1.320.000 M. fällt in gleichen Teilen seinen Nissen und Nichten zu.

Todessturz in der schweizerischen Schweiz. Schandau, 6. April. Der Oberlehrer am Königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Friedenau, Prof. Dr. Hans Dämming, ist am Karfreitag aus den Schrammsteinen durch einen Sturz von einem Felsfelsen tödlich verunglückt. Er hatte mittags von der Schrammsteinbrücke aus in Begleitung mehrerer Herren eine Tour in das dortige Felsgebiet unternommen. Der Ausflug wurde durch stürmisches Wetter und heftigen Regen nicht gerade begünstigt. Gegen 5 Uhr nachmittags befand sich die Gesellschaft auf einem Abhang, der etwa 30 Meter hoch in die Tiefe fiel. Plötzlich rutschte Dämming aus und fiel den Abhang hinunter. Man vermutet, daß er bei dem heftigen Sturz die Balance verlor und so auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Felsvorsprung ausrutschte. Sofort machte sich eine Kolonne von sechs Mann, mit Rettungsmaterial ausgerüstet, auf den Weg. Gegen 7 Uhr traf die Rettungskolonne an der Unglücksstelle ein. Die inzwischen eingebrachte Dunkelheit erschwerte das Suchen sehr. Erst nach zweistündiger Arbeit gelang es, den Schwerverletzten aufzufinden. In den ersten Morgenstunden ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Sturmfahrt eines deutschen Ballons. Wien, 6. April. Der deutsche Ballon „Altenburg“, der am 3. April abends in Hinterfeld aufstieg, war, als am Donnerstag im Raabtal im Gemeindegebiet von Dörl gelandet. Führer des Ballons war der Regierungsreferendar Dr. Brager aus Berlin, dem sich Hr. von Nechenberg, von Nodelberg und von Haugwitz angeschlossen hatten. Das Ziel der Fahrt sollte Wien sein, der Ballon hatte das Erzgebirge überflogen und war nach Böhmen gekommen. Bei Tagesanbruch war die Sudetener Gegend erreicht. Der Ballon flog dann donauabwärts und wurde in die Gegend von Wolf getrieben. Hier geriet er in einen heftigen Sturm, der das Fahrzeug rasch über den Wiener Wald dahintrief, jedoch in den ersten Nachmittagsstunden des 4. April bereits das Semmeringgebiet erreicht war. Bei dem unvermindert anhaltenden Sturm war an eine Landung in den Bergen nicht zu denken. Sie war erst im Raabtal möglich und vollzog sich trotz der großen Schwierigkeiten glatt. Die größte Höhe, die der Ballon erreichte, betrug 4400 Meter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wichtig für die Gesundheit nach schweren Krankheiten ist die Steigerung der damit verbundenen Körperkräfte durch nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. Gibt man den Nahrungsmitteln „Aufete“ in Suppen, Gemüsen oder in Getränken wie Milch, Kaffee usw., so erhalten sie eine kräftigende, leicht resorbierbare Nahrung von annehmendem Geschmack. „Aufete“ ist dabei reizlos und enthält keinerlei Zusätze, die eventuell nachteilig wirken könnten, so daß es selbst da gereicht werden kann, wo die Ernährung eine schwierige ist und nur wenige Speisen zur Auswahl stehen.

Bei Hartleibigkeit, Verstopfung
nehmen Sie das altbewährte

Hunyadi János

Bitterwasser.

Normaldosis: ein Weinglas voll.

Und noch ein ruhmreiches, jedoch auch schmerzliches Vorrecht ist Frankreich geblieben — es hatte die meisten Märtyrer des Fliegens zu beklagen. Bis Ende des vorigen Jahres hatte der Maschinenflug über hundert Opfer gefordert. Davon fielen auf Frankreich fast ein Drittel: dreihundertdreißig Tote. Deutschland hatte siebzehn und die Vereinigten Staaten gleichfalls siebzehn Opfer zu beklagen. Diese schauerliche Reihe der Opfer der Eroberung der Luft müßte aber noch durch Opfer des Ballons ergänzt werden, die in den letzten Jahren ebenfalls zahlreich waren. In den Jahren 1909 bis 1911 fanden 31 Mann bei Ballonfahrten den Tod, davon 9 im Jahre 1909, 15 im Jahre 1910 und 7 im Jahre 1911. Die Erfolge des Ballons und der Flugmaschine brachten immer zahlreichere Luftfahrten, doch leider auch häufigere Opfer, so daß in den letzten drei Jahren allein etwa 150 Menschen durch Abbruch aus den Lüften ihr Leben einbüßten. Es ist zu befürchten, daß die kommenden Jahre noch mehr Ziffern beim Luftsturz verunglückter bringen werden.

Diese Suprematie, die Frankreich sich in der Eroberung der Luft erworben, sucht es nun zu begründen. Vor allen Dingen sollen die Erfindungen auf diesem Gebiet der nationalen Verteidigung zugute kommen. Und das verleiht dem patriotischen Bewegung einen doppelten Charakter des Patriotismus und des Fortschritts.

Für uns Deutsche ergibt sich daraus die Mahnung, die Luftschiffahrt mit allen Kräften zu fördern. Auch Deutschland auch im Maschinenflug hinter den Nachbarn jenseits der Bogen zurückzuführen, so nimmt es dafür doch — wie der Feind uns wiederholt zugestehen mußte — die führende Stellung hinsichtlich des Luftballons ein. Auch dem Zeppelein und Varietal-Luftschiff sind große Aufgaben vorbehalten, wenn auch andere, als der Flugmaschine. Die Vorbereitung energig zu behaupten, den Luft mit dem Luftballon vor äußeren Nationen haben, und einen Fortschritt auf der Höhe der Technik zu halten — das ist für die nächste Zeit eine der großen Aufgaben Deutschlands.

H. Ziefing

